

Europagottesdienst

für die Europawoche vom 1. bis 9. Mai 2021

**„Gott hilft dem Armen ohne Ansehen der Person
und erhört das Gebet des Unterdrückten.“** (*Jesus Sirach 35,16*)

Covid-19 und Armut 21 in Europa



1. Einleitung

Vom 1. bis 9. Mai 2021 wird in vielen europäischen Ländern die Europawoche begangen. Sie liegt jeweils um den 5. Mai als Gründungstag des Europarates und den 9. Mai als den Tag, an dem der französische Außenminister Robert Schumann 1950 die Grundlage zum EU-Vorläufer Montanunion legte. Beide Daten werden auch als „Europatage“ bezeichnet. Da der 9. Mai auf einen Sonntag fällt, bietet es sich an, an diesem Tag einen Europagottesdienst zu feiern.

Die Europawoche 2021 ist von der Corona-Pandemie und ihren Folgen geprägt. Finanziell trifft die Pandemie vor allem die Einkommensschwachen, an sie erinnert der Predigttext des Sonntags Rogate, des 9. Mai 2021: „Gott hilft dem Armen ohne Ansehen der Person und erhört das Gebet des Unterdrückten.“ (*Jesus Sirach 35,16*) Gott hört das Gebet der Elenden und Verarmten, der Witwen und Waisen, derer, die allein übrig geblieben sind, Gott sieht ihre Tränen. So sollen in diesem Gottesdienst Geschichten und Gebete der von Armut, Unterdrückung und Verlassenheit Belasteten vor Gott gebracht werden.

Ich danke allen, die an diesem Gottesdienstentwurf mitgewirkt haben: vor allem Hauptpastorin Pröpstin Astrid Kleist, LWB-Vizepräsidentin für Zentral und Westeuropa, die die Predigt geschrieben hat, dazu Pastor Mindaugas Kairys, Diakoniepastor der Ev.-Luth. Kirche in Litauen, Flavius Illioni-Loga von der LOGS Association in Timișoara, Rumänien, und Revd Kate Boardman aus der Diözese Durham, die Geschichten und Gebete zu diesem Gottesdienst beigetragen haben. Die Liedvorschläge sind Empfehlungen für Sologesang oder kleine Ensembles oder zum Sprechen.

In der Charta Oecumenica setzen sich 127 europäische Kirchen, darunter auch unsere Nordkirche, „für ein humanes und soziales Europa ein, in dem die Menschenrechte und Grundrechte des Friedens, der Gerechtigkeit, der Freiheit, der Toleranz, der Partizipation und der Solidarität zur Geltung kommen. Wir betonen die Ehrfurcht vor dem Leben, den Wert von Ehe und Familie, den vorrangigen Einsatz für die Armen, die Bereitschaft zur Vergebung und in allem die Barmherzigkeit.“ Gerade in diesen Zeiten braucht Europa diesen vorrangigen Einsatz für die Armen und die Barmherzigkeit!

Ich wünsche Ihnen Phantasie und kreative Ideen, um die Geschichten der von Armut, Flucht und Corona Belasteten und die Gebete vor Gott zu bringen und unseren Teil dazu beizutragen, dass Gott den Armen ohne Ansehen der Person hilft und das Gebet der Elenden und Verarmten erhört!

Christa Hunzinger, Europareferentin

2. Entwurf eines Europa-Gottesdienstes für den 9. Mai 2021 oder einen anderen Termin in oder nahe der Europawoche

Musik zum Eingang (z.B. Marc-Antoine Charpentier, Hauptthema aus dem Präludium des Te Deums (Eurovisions-Melodie))

Begrüßung

Der Friede Gottes sei mit euch allen.

Herzlich willkommen zum heutigen Gottesdienst. Wir feiern ihn am 9. Mai, dem Europatag. Er erinnert an den 9. Mai 1950, an dem der französische Außenminister Robert Schumann die Grundlage zur Montanunion legte, dem Vorläufer der Europäischen Union. Wir feiern ihn in der Europawoche, die vom 1. bis 9. Mai in vielen Ländern Europas gefeiert wird. Wir feiern ihn in enger Verbundenheit mit unseren europäischen Partnerkirchen, in diesem Jahr besonders mit unseren Partnern in Litauen, Rumänien und England.

„Gott hilft dem Armen ohne Ansehen der Person und erhört das Gebet des Unterdrückten.“ So heißt es im heutigen Predigttext aus dem Weisheitsbuch Jesus Sirach. Gott hört das Gebet der Elenden und Verarmten, der Witwen und Waisen, derer, die allein übrig geblieben sind, Gott sieht ihre Tränen. Wie es im Wochenspruch für die kommende Woche heißt: „Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft noch seine Güte von mir wendet.“ In dieser Hoffnung sollen in diesem Gottesdienst Geschichten und Gebete der von Armut, Unterdrückung und Verlassenheit Belasteten vor Gott gebracht werden.

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen Gottes, der Quelle allen Lebens,
im Namen Jesu Christi, der mit fünf Broten und zwei Fischen 5.000 Menschen satt machte,
und im Namen des Heiligen Geistes, der Kraft, die uns hilft, Not und Armut zu lindern. Amen.

Eingangslied: „Sonne der Gerechtigkeit“, EG 262, 1 – 2, 5 - 7

Psalm 66, 8 – 12 und 16 - 20 (*der Psalm, aus dem der Wochenspruch stammt*)

Lobet, ihr Völker, unsern Gott, lasst seinen Ruhm weit erschallen,
der unsre Seelen am Leben erhält und lässt unsere Füße nicht gleiten.
Denn, Gott, du hast uns geprüft und geläutert, wie das Silber geläutert wird;
du hast uns in den Turm werfen lassen, du hast auf unsern Rücken eine Last gelegt,
du hast Menschen über unser Haupt kommen lassen, wir sind in Feuer und Wasser geraten.
Aber du hast uns herausgeführt und erquickt.
Kommt her, höret zu, alle, die ihr Gott fürchtet; ich will erzählen, was er an mir getan hat.
Zu ihm rief ich mit meinem Munde und pries ihn mit meiner Zunge.
Wenn ich Unrechtes vorgehabt hätte in meinem Herzen, so hätte der Herr nicht gehört.
Aber Gott hat mich erhört und gemerkt auf mein Flehen.
Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft noch seine Güte von mir wendet.

Geschichten aus drei europäischen Partnerkirchen,

dazwischen jeweils eine Strophe vom Lied „Kumbaya, my Lord“, EG 621,
oder der Ruf „Gott, höre ihre Not!“

1. **Geschichte einer Frau aus Litauen, die im Familienkrisenzentrum Zuflucht gefunden hat**

Ich heiße Donata. Ich bin verheiratet und habe drei Kinder. Sie sind zwischen zwei und sieben Jahren alt. Wir sind eine einfache Familie, leben in einem kleinen Dorf. Es war nie ganz einfach für

uns, die Familie zu ernähren, die Kinder zu versorgen und großzuziehen. Aber wir sind zurechtgekommen. Die lange Zeit der Coronakrise hat unsere Familie hart getroffen. Arbeitslosigkeit und der Mangel am Notwendigsten haben zu schweren Konflikten in der Familie geführt. So habe ich verzweifelt einen ruhigen Platz für mich und meine Kinder gesucht, um ungefährdet leben zu können. Sehr dankbar bin ich der Diakonie in Jurbarkas. Dank ihrer Hilfe kann ich nun für einige Zeit geschützt und gemeinsam mit Frauen und Kindern, die das gleiche Schicksal teilen, im Familienkrisenzentrum leben. Wie es in der Zukunft für mich und die Kinder weitergehen kann, weiß ich nicht. Aber es gibt mir ein wenig Hoffnung, dass die Sozialarbeiterinnen und die lutherische Kirche sich um uns kümmern. Sie werden dabei helfen, einen Ausweg zu finden. Alles, was ich mir für uns wünsche, ist, wieder ein normales Leben in meinem Heimatdorf führen zu können.

*Liturg*in:* Gott, wir bringen Donata und die Familien im Krisenzentrum vor dich:

Liedvers: „Kumbaya, my Lord“, EG 621

Oder alle: Gott, höre ihre Not!

2. Geschichte eines Flüchtlings in Timișoara in Rumänien

Mein Name ist Amir. Ich bin 15 Jahre alt und komme aus Afghanistan. Ich bin die einzige Hoffnung meiner Familie für eine sichere Zukunft. Sie haben viele Dinge verkauft, damit ich Geld hatte, um nach Europa in die Sicherheit zu reisen. Ich bin vor ein paar Monaten in Rumänien angekommen, aus Serbien, nach vielen Versuchen habe ich es nach Timișoara geschafft. Dort wurde ich der Grenzpolizei übergeben. Jeden Tag haben uns Freiwillige der Organisation LOGS Essen, Wasser, Medizin und Kleidung gebracht. Dann wurde ich in ein anderes Camp gebracht, in dem viele Leute waren. Alle sagten mir, dass Afghanen wenige Chancen haben, in Rumänien Asyl zu erhalten. So versuchte ich, ein anderes Land zu erreichen. Ich hatte Angst, und ich vermisse meine Familie. Ich ging zurück nach Timișoara, wo ich mich am Bein verletzt habe. Ich hatte große Schmerzen. Freiwillige von LOGS brachten mich ins Krankenhaus und sorgten für mich. Jeden Tag bringen sie uns Essen auf die Straße. Nun führen sie uns auch in ein Hostel, um zu duschen und zumindest eine Nacht nicht draußen schlafen zu müssen. Wir wissen, dass uns wirklich Hunderte in Timișoara helfen, auch wenn viele Menschen uns hier nicht wollen. Ich hoffe, dass sich mein Leben bald ändert und ich ein neues Leben beginnen kann, weit weg von Krieg, Armut, dem Überqueren von Grenzen und dem Schlafen auf der Straße.

*Liturg*in:* Gott, wir bringen Amir und die Flüchtlinge in Timișoara vor dich:

Liedvers: „Kumbaya, my Lord“, EG 621

Oder alle: Gott, höre ihre Not!

3. Geschichte eines Kindes aus Nordengland zurzeit der Corona-Pandemie

Mein Name ist Alfie. Ich lebe mit meiner Mama und meinem kleinen Bruder in Nordengland. Ich bin gerade 10 geworden. Normalerweise haben wir Mittagessen in der Schule. Als Corona kam, hatten wir lange Zeit kein Mittagessen. Unsere Mama machte sich Sorgen, dass wir genug essen. Wir haben immer Hunger – sie sagt, weil wir wachsen. Wenn ich groß bin, möchte ich einen guten Job haben. Dann kann ich für meine Mama sorgen. Daher bin ich sehr fleißig in der Schule. Erst gab es keinen Unterricht. Dann war er auf dem Internet, aber wir haben Internet nur auf Mamas Handy. Es ist schwer, Unterricht auf dem Handy zu haben. Drei Wochen vor den Sommerferien konnten wir wieder zurück in die Schule gehen. Meinem Bruder und mir passten unsere Schuluniformen und die Schuhe nicht mehr. Mama brachte Hosen aus unserer Kirche. Die Schule sagte, es ist okay, ihr braucht im Moment keine Schulschuhe.

*Liturg*in:* Gott, wir bringen Alfie und alle Kinder vor dich:

Liedvers: „Kumbaya, my Lord“, EG 621

Oder alle: Gott, höre ihre Not!

Hinführung zum Gloria

„Gott hilft dem Armen ohne Ansehen der Person und erhört das Gebet des Unterdrückten. Er verachtet das Flehen der Waisen nicht noch die Witwe, wenn sie ihre Klage erhebt.“ (*Jesus Sirach 35,16 - 17*)

Wir dürfen darauf hoffen, dass Gott unser Gebet nicht verwirft noch seine Güte von uns wendet.

Dafür loben und preisen wir dich, Gott, und singen (sprechen):

Gloria: „Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt, damit ich lebe“ (Himmel, Erde, Luft und Meer. Beiheft zum Evangelischen Gesangbuch in der Nordkirche, 104)

Kollektengebet

Gott, wir kommen zu dir mit unserem Lob und unserer Klage.

Wir bitten dich um Ohren, die sich nicht vor den Sorgen der Mitmenschen verschließen.

Wir bitten dich um Augen, die die Not von Menschen sehen
und genauso die vielen Beispiele gelebter Nächstenliebe.

Lass uns voneinander in Europa lernen und miteinander teilen,
damit Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen.

Das bitten wir dich im Namen unseres Herrn und Bruders Jesus Christus.

Amen.

Evangelium: Lukas 11, 5 - 13

Glaubensbekenntnis von der Ökumenischen Weltversammlung 1990 in Seoul

Ich glaube an Gott, der die Liebe ist und der die Erde allen Menschen geschenkt hat.

Ich glaube nicht an das Recht des Stärkeren,
an die Stärke der Waffen, an die Macht der Unterdrückung.

Ich glaube an Jesus Christus.

Der gekommen ist, uns zu heilen, und der uns aus allen tödlichen Abhängigkeiten befreit.

Ich glaube nicht, dass Kriege unvermeidbar sind, dass Friede unerreichbar ist.

Ich glaube nicht, dass Leiden umsonst sein muss, dass der Tod das Ende ist,
dass Gott die Zerstörung der Erde gewollt hat.

Ich glaube, dass Gott für die Welt eine Ordnung will,
die auf Gerechtigkeit und Liebe gründet,

und dass alle Männer und Frauen gleichberechtigte Menschen sind.

Ich glaube an Gottes Verheißung eines neuen Himmels und einer neuen Erde,
wo Gerechtigkeit und Frieden sich küssen.

Ich glaube an die Schönheit des Einfachen, an die Liebe mit offenen Händen,
an den Frieden auf Erden.

Amen.

Lied: „Selig seid ihr“, (EG 613, Ausgabe für die Nordelbische Kirche, und Himmel, Erde, Luft und Meer. Beiheft zum Evangelischen Gesangbuch in der Nordkirche, 128)

Predigt zu Jesus Sirach 35, 16 – 22a (Ausarbeitung durch Hauptpastorin Pröpstin Astrid Kleist, LWB-Vizepräsidentin für Zentral- und Westeuropa)

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen, Amen.

Zum Himmel schreiendes Unrecht!

Wenn ein Missstand so eklatant ist, wie wir es z.B. eben von Donata, Amir und Alfie hörten, oder eine Tat so grausam, dass dies nicht mehr allein in die Zuständigkeit der diesseitigen Justiz fällt, oder aber von ihr missachtet wird, dann sagt man: Es schreit zum Himmel! Wenn einzig Gott, in der Rolle des Weltenrichters gesehen, ein Vergehen sühnen und die zerstörte Gerechtigkeit wiederherstellen kann.

Schon im allerersten Buch der Bibel, dem Buch Genesis, wird dieses Bild für den Brudermord Kains an Abel verwendet. Hier spricht Gott zu Kain: „Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde“. (Gen 4,10)

Daraus entstand später in der Theologie der Ausdruck der „schreienden Sünde“ (peccata clamantia), der bis heute in Wendungen wie „ein himmelschreiendes Unrecht“ erhalten ist.

Im Predigttext für den heutigen Sonntag „Rogate“, der Anstoß gibt, über das Beten nachzusinnen, erfahren wir von Gebeten, die durch die Wolken ihren Weg gen Himmel suchen. Wir werden aus dem Buch Jesus Sirach hören, wie die verzweifelten Anrufungen Gottes von den Unterdrückten, den Ärmsten und sozial Ausgegrenzten himmelwärts gerichtet sind. Sie lassen sich nicht abbringen, bis es ihnen gelingt, an das Ohr Gottes zu dringen.

Aufgeschrieben hat die Verse Ben Sira, ein jüdischer Weisheitslehrer, der um 190/180 vor Christus eine Art theologisch-philosophisches Lehrbuch verfasste. In unserer Bibel zählt es zu den sogenannten Apokryphen und beinhaltet Weisheitssprüche, theologische Reflexionen, ethische Unterweisungen, Lehrgedichte, Mahnreden wie auch Gebete. Ein weisheitliches Kompendium, das auf die umfassende Bildung und religiöse Unterweisung der Schüler zielt.

Am Rand des Traditionsstroms stehend, gelangte es nicht in den jüdischen Kanon heiliger Schriften. Der Grund, weshalb Martin Luther es später auch nicht zum genuinen Kanon biblischer Bücher zählte, obwohl die Schrift sich durch die Jahrhunderte hindurch immer wieder einmal größerer Beliebtheit erfreute.

Hören wir nun, was Ben Sira über das Gebet der Notleidenden lehrt:

„(Gott) hilft dem Armen ohne Ansehen der Person und erhört das Gebet des Unterdrückten. Er verachtet das Flehen der Waisen nicht noch die Witwe, wenn sie ihre Klage erhebt. Laufen ihr nicht die Tränen die Wangen hinunter, und richtet sich ihr Schreien nicht gegen den, der die Tränen fließen lässt? Wer Gott dient, den nimmt er mit Wohlgefallen an, und sein Gebet reicht bis in die Wolken. Das Gebet eines Demütigen dringt durch die Wolken, doch bis es dort ist, bleibt er ohne Trost, und er lässt nicht nach, bis der Höchste sich seiner annimmt und den Gerechten ihr Recht zuspricht und Gericht hält. (Der Herr wird nicht säumen noch Langmut zeigen, bis er den Unbarmherzigen die Lenden zerschmettert. Auch an den Heiden wird er Vergeltung üben, bis er die Menge der Frevler vernichtet und die Zepher der Ungerechten zerbricht, bis er dem Menschen nach seinen Taten vergilt und die Werke der Menschen nach ihren Plänen, bis er seinem Volk Recht schafft und es erfreut mit seiner Barmherzigkeit. Sein Erbarmen erquickt in der Zeit der Not wie Regenwolken in der Zeit der Dürre.)“ Jesus Sirach 35,16-22a.(22b-26)

„Not lehrt beten!“, sagt ein Sprichwort. So hören wir von Betenden, die das Unrecht, das ihnen widerfährt, zum Himmel schreien. Deren Gebete bis in die Wolken reichen. So groß, so weit scheint einerseits der Abstand zu Gott zu sein, der andererseits keinen Zweifel aufkommen und keine Zeit verstreichen lässt, um ihnen zu Hilfe zu kommen.

Not lehrt beten! Und doch ist es in diesem Abschnitt aus dem Weisheitsbuch nicht die Not, die Gottes Erbarmen weckt. Die ihn unmissverständlich seine Gerechtigkeit auf Erden wiederherstellen lässt.

Es sind die Gebete derer, die Gott dienen, die es durch die Wolken schaffen. Es sind die Gebete der Gerechten, für die sich Gott einsetzt, indem er den Menschen ihre Taten vergilt. Die, die um Gott wissen und sich in ihrem irdischen Dasein darum mühen, sein Wort als Richtschnur zu sehen. Die auf der Seite der Ausgegrenzten und Notleidenden stehen.

Für mich als Christin veranschaulicht das Adventslied „Mit Ernst o Menschenkinder“, was der jüdische Weisheitslehrer Ben Sira mehr als 1500 Jahre zuvor seiner Gemeinde als für den Gott Israels entscheidend beschrieb. In der 3. Strophe des Adventschorals heißt es:

„Ein Herz, das Demut liebet
bei Gott am höchsten steht;
ein Herz, das Hochmut übet,
mit Angst zugrunde geht;
ein Herz, das richtig ist
und folget Gottes Leiten,
das kann sich recht bereiten,
zu dem kommt Jesus Christ.“ (EG 10,3)

Doch schon unter den frühen jüdischen Weisheitslehrern gab es Streit, ob diese Kausalität tatsächlich immer zutrifft. Darüber lässt sich im Alten Testament manches lesen. Ist doch die Erfahrung schon damals, dass Gott es regnen und die Sonne scheinen lässt über Gute wie Böse. Dass mitnichten jedes Unrecht gesühnt wird. Nicht jedem Gerechten Recht und Glück zuteilwerden und nicht jedes zum Himmel schreiende Gebet Erhörung findet. Und doch bleibt dies die Hoffnung der Frommen, die sich nach Frieden und Gerechtigkeit sehnen. Die um Gottes Erbarmen bitten – unaufhörlich – mitunter lauthals und tränenreich, bis Gott ihnen Antwort gibt.

Gottes Antwort jedoch, wenn sie kommt, wird nicht harmlos sein, so Ben Sira. In seinem Erbarmen kann Gott den Mitleidlosen gnadenlos an den Kragen gehen.

Für unsere Gefühlswelt werden diese Passagen, in denen sich auch die Wut und das tatkräftige Eingreifen Gottes artikulieren, oft zum Stolperstein. So werden auch im neuen Perikopenbuch, das den Text aus dem Buch Jesus Sirach erstmals aufnimmt, just die Verse weggelassen, die von Gottes gewaltsamer Wiederherstellung seines Rechts erzählen.

Davon möchten wir Christen in der Kirche mitunter nicht so gerne hören. Denken dann, das habe mit unserem Gott nicht viel zu tun. Beschwören umso mehr den Gott der Liebe. Dies jedoch meist um den Preis, dass wir das Unrecht und die Gewalt, die auf Erden mitten unter uns geschehen, verharmlosen, gar zu leugnen drohen; oder keinen Weg mehr für uns finden, sie in Beziehung zu unserer Erwartung des beherzten Eingreifens Gottes zu setzen.

In der Bibel hingegen zielt der Wunsch nach Rache auf die Wiederherstellung von Gerechtigkeit. Und damit verbunden ist das Ringen um die Frage: Wie ist es möglich, darauf zu beharren, die Gerechtigkeit wieder hergestellt zu sehen, ohne selbstgerecht oder gewalttätig zu sein?

Stattdessen sogar seine Feinde lieben zu lernen, wie es der später fromme Jude Jesus durch das Studium der Tora erlernte und seine Jüngerinnen und Jünger lehrte.

Den Wunsch nach Gerechtigkeit nicht aufzugeben, bedeutet biblisch, die Rache Gott anheim zu stellen. Das kann durch etwas möglich werden, was in unserer modernen Kultur auch Psychotherapien aufgreifen: dem Verdrängten, Unterdrückten seine zerstörerische Macht zu nehmen, in dem wir sie uns bewusst machen und so Abstand zu ihr gewinnen. Dahinter steht die Einsicht: Was ich denken und im geschützten Rahmen aussprechen darf, das muss ich nicht tun. Das Bewusstmachen und Verbalisieren macht es mir möglich, auf Gewalt zu verzichten, wie es uns – Juden wie Christen – von Gott geboten ist.

Darum ist es wichtig, dass wir uns beim Lesen gerade der Verse, die uns zuerst erschrecken oder abstoßen können, nicht um das Moment des Fremdels bringen. Ich glaube: Gerade die irritierenden Passagen der Bibel, die von Wut und Zorn handeln – und die gibt es ja nicht nur im Ersten Testament! – können helfen, dass sich eigene destruktive und bedrohliche Impulse verwandeln lassen.

Wir können und sollen versuchen, was an uns ist, zu tun und was Gottes Wort uns erkennen hilft: Das Recht zu achten und auf Gewalt und Rache zu verzichten. Und umso beharrlicher darin zu sein, Gottes Erbarmen zu erbitten und aufzudecken, was zum Himmel schreit.

Gott seinerseits überhört die Hilferufe der Leidenden nicht. Keine Nachsicht – so Ben Sira – wird er üben mit denen, die das Recht der Armen und Unterdrückten mit Füßen treten. Dieses Wort sei an diesem Morgen auch uns gesagt. Hier in Europa. Überall dort, wo auch unter uns Unrecht geschieht. Wo die Richtschnur gesellschaftlichen wie politischen Handelns gegenüber den Schwächeren, den Benachteiligten, Ausgegrenzten nicht die Nächsten- und Feindesliebe ist. Wo wir trostlose Zustände in Flüchtlingslagern wie in Moria, auf Lesbos oder in Lipa hinnehmen, die Verbote von Presse- und Versammlungsfreiheit, oder die zunehmende Schere zwischen Arm und Reich. Wo wir die Schreie der Bedrückten überhören und uns in Europa erschreckend einig darin werden, uns voneinander abzugrenzen und zu verteidigen, was wir für unsere Privilegien und Rechte halten.

Der Sonntag Rogate leitet uns zum Beten an und an diesem Sonntag dazu, genauer hinzuhören: Welche Gebete unter uns schreien zum Himmel? An wessen Seite erbitten wir in Europa gemeinsam Gottes Erbarmen und erleben Gottes Eingreifen?

Und können wir uns vorstellen, dass Gottes Zorn auch uns treffen kann angesichts unseres Handelns oder unterlassenen Einschreitens?

Wer könnte je von sich behaupten, immer auf der Seite der Gerechten zu stehen?! Jesus Sirachs Gedanken finde ich darin besonders stark, dass er es uns im reichen Teil Europas nicht leicht macht, einfach nur schön zu finden, was er beschreibt und uns allzu schnell mit jenen zu identifizieren, denen Gottes Erbarmen gelten wird. Denn recht- und mittellos wie die Armen, Unterdrückten, die Witwen und Waisen, wie sie Jesus Sirach vor Augen stehen, sind *wir* wohl nicht.

So gebe uns Gott den Mut, den Blick für das zum Himmel schreiende Unrecht auch mitten unter uns zu schärfen und für unsere Verantwortung darin. Auf dass wir auch uns ins Gebet nehmen lassen im Wissen um die Gerechtigkeit, die ein Name unseres Gottes ist (D. Sölle).

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, Amen.

Wir singen (hören) miteinander einen Choral aus unserem Gesangbuch, den fast alle kennen. Aber wer von Ihnen wusste, dass die ersten beiden Strophen aus dem Buch Jesus Sirach stammen? „Nun danket alle Gott“, Strophe 1 auf Deutsch, 2 auf Englisch, 3 auf Litauisch:

Lied: „Nun danket alle Gott“ (EG 321, Vers 1 auf Deutsch, Vers 2 auf Englisch, Vers 3 auf Französisch oder auf Litauisch – Die Verse 1 und 2 sind ein Zitat aus Jesus Sirach 50, 24 - 26)

3. Mūs Tėvui amžinam / Ir Jo mieliausiam Sūnui,
Ir Dvasiai Šventajai / Garbė, šlovė tebūna.
Tam Dievui trivieniam – / Jis buvo be pradžios,
Toksai ir pasiliks / Per amžius visados!

Abkündigungen

Lied: „Komm in unsere stolze Welt“ (EG 428) *(oder während der Fürbitten)*

Fürbitten

Lasst uns Fürbitte halten mit Worten Litauen, Rumänien, England und unserer Nordkirche. *(Oder: Wir hören/singen dazu das Lied“ „Komm, in unsere stolze Welt“ (EG 428))*

1. Aus Litauen

Herr, unser Gott, es ist eine Notzeit über uns gekommen.
Aber Du bist unsere Zuflucht in Zeiten der Not.
Wir bitten Dich im Namen der Kinder und Mütter, die in Familienkrisenzentren wie Jurbarkas leben, hilf ihnen aus Not und Verzweiflung.
Und wir bitten Dich um Kraft und Geduld für alle, die ihnen beistehen. Lass sie die ihnen Anvertrauten in der richtigen Weise führen und stützen können.
Gib uns Kraft, damit wir in all der Not und dem Leid um uns herum getrost bleiben, um trösten zu können.

Gott, wir rufen zu dir:

Alle: Gott, erbarme dich.

2. Aus Rumänien

Gott, himmlischer Vater, wir danken dir für alles, was du an uns und durch uns tust.
Wir danken dir, dass du uns Freundlichkeit und Liebe schenkst, Empathie und viele Ressourcen, um Flüchtlingen in Not zu helfen.
Gib uns die Kraft, in deiner Gnade zu bleiben und so zu leben, wie du gelebt hast, mit Liebe für die Menschen in Not.

Gott, wir rufen zu dir:

Alle: Gott, erbarme dich.

3. Aus England:

Liebender Gott, du siehst jedes Kind in deinem Bilde.
Wir bitten dich um Heilung für eine junge Generation, die Narben durch Corona trägt.
Hilf ihnen, deine Liebe zu erkennen.
Sorge für sie, ihre Familien und ihre Zukunft.
Fühle mit ihnen in ihrer Trauer über verlorene geliebte Menschen und in ihrer Verwirrung darüber, wer und wo du bist in Zeiten wie diesen.
Gib ihnen Widerstandskraft, Sehnsucht und Hoffnung.
Leite sie, dass sie zu den Menschen werden, zu denen sie geboren sind.

Gott, wir rufen zu dir:

Alle: Gott, erbarme dich.

4. *Aus der Nordkirche, der eigenen Gemeinde:*

Gott, wir bringen die Menschen aus unserer Gemeinde, aus unserem Land vor dich:

Sei bei allen, die Corona in Existenzängste gestürzt hat, die ihre Arbeit verloren haben, die in Armut geraten sind.

Sei bei allen, die vereinsamen in dieser Zeit der Kontaktbeschränkungen.

Sei bei allen, deren bereits bestehende Armut sich noch verschlimmert hat, deren Einsamkeit noch stärker geworden ist.

Sei bei allen, die krank sind oder die um einen geliebten Menschen trauern.

Sei bei uns, dass wir die Kraft haben, Armut und Einsamkeit zu lindern.

Und tröste uns, wenn wir uns traurig und verlassen fühlen.

Gott, wir rufen zu dir:

Alle: Gott, erbarme dich.

Vaterunser

Sendung und Segen (*im Wechsel mit der Gemeinde oder von zwei Personen zu sprechen*)

*Eine*r:* Ein Segen auf euch, die ihr arm seid,

Alle: euer ist das Reich Gottes.

*Eine*r:* Ein Segen auf euch, die ihr trauert,

Alle: ihr sollt getröstet werden.

*Eine*r:* Ein Segen auf euch, die ihr nach Gerechtigkeit hungert,

Alle: ihr sollt satt werden.

*Eine*r:* Ein Segen auf euch, die ihr Frieden macht,

Alle: ihr sollt Kinder Gottes genannt werden.

*Eine*r:* Ein Segen auf euch, die ihr verfolgt werdet um des Rechts willen,

Alle: euer ist das Himmelreich. Amen.

(Aus: Das Kleine Gottesdienstbuch. Liturgien der Iona-Kommunität in Schottland.

Hg. Beratungsstelle für Gestaltung von Gottesdiensten und anderen Gemeindeveranstaltungen.

2. Auflage, Frankfurt 1995, S. 32)

Musik